

Im Zentrum der Achsen : Ecole de la construction de la Fédération Vaudoise des Entrepreneurs, Tolochenaz, 1988 : Architekten : Patrick Mestelan und Bernard Gachet = Au croisement des axes : école de la construction de la Fédération Vaudoise des Entrepre...

Autor(en): **Fumagalli, Paolo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **76 (1989)**

Heft 1/2: **Wie kommt die Geschichte in den Entwurf? = Comment introduire l'histoire dans le projet? = How does History get into the Design?**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-57507>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

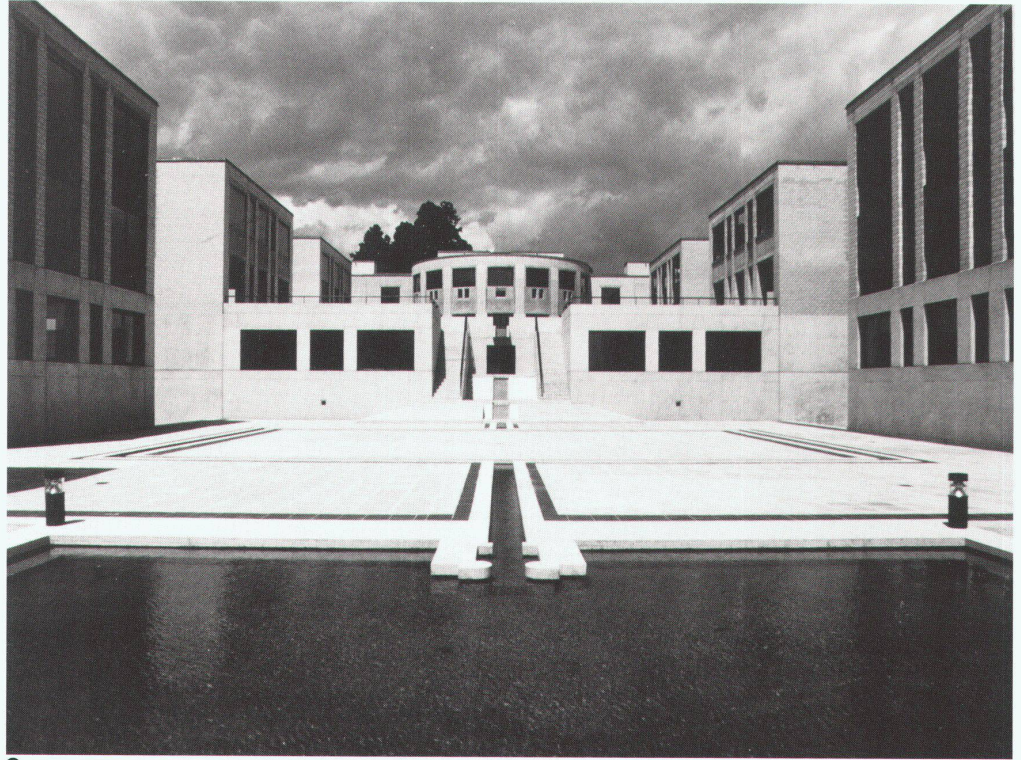
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im Zentrum der Achsen

Ecole de la construction de la Fédération Vaudoise des Entrepreneurs, Tolochenaz, 1988

*Architekten: Patrick Mestelan und Bernard Gachet, Lausanne
Texte en français voir page 65*

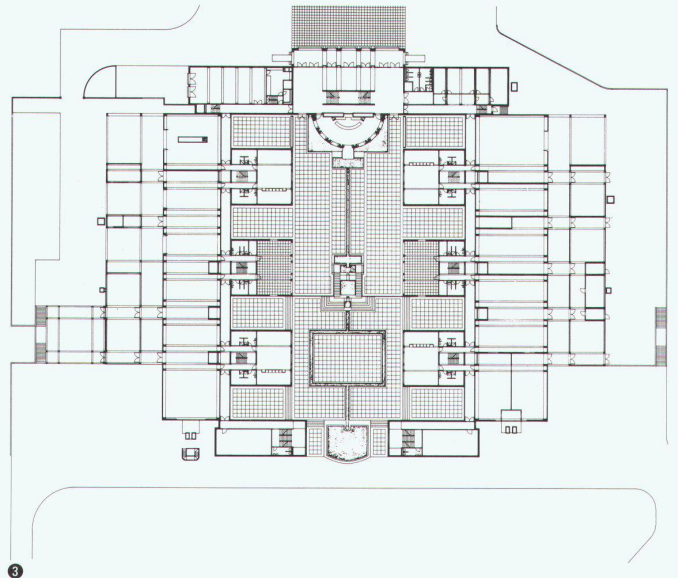
Das Panorama der zeitgenössischen Architektur ist heute vom Pluralismus gekennzeichnet, also von der Koexistenz verschiedener formaler und kultureller Tendenzen, wobei jede von ihnen gültige Werte und eigene Motivationen aufweist. Es ist unbestritten, dass innerhalb dieses Pluralismus ein bestimmter Platz von jener Architektur eingenommen wird, die auf zwei präzisen Konzepten aufbaut: Das erste Konzept ist jenes der geometrischen Strenge innerhalb der architektonischen Komposition, wobei sowohl die generelle Organisation der Baukörper, wie auch jene der einzelnen Innenräume des Gebäudes von mathematischer Logik bestimmt sind; das zweite Konzept drückt sich im Willen aus, die verschiedenen Entwurfsanliegen voneinander zu trennen, und zwar in solche, die der architektonischen Hülle, dem Behälter, zuzuordnen sind, und andere, die dem Inhalt angehören. Dieser Prozess manifestiert sich in der Zerlegung des gesamten Bauvolumens in autonome Teilkörper; er betrifft sowohl die Gesamtkonzeption als auch die funktionellen Beziehungen im Inneren. Daraus entsteht eine strenge Architektur, von einer gewissermaßen didaktischen gestalterischen Klarheit, leicht lesbar, grundsätzlich dem Gleichgewicht verpflichtet, wobei kräftige Kompositionsachsen vorhanden sind (jedenfalls stets die Symmetrieachse), und wo häufig die gesamte Komposition von einer gewollten Monumentalität gekennzeichnet ist, um den primären Entwurfsgedanken Nachdruck zu verleihen, eine Architektur also, die den



1

statischen gegenüber den dynamischen Werten den Vorrang gibt.

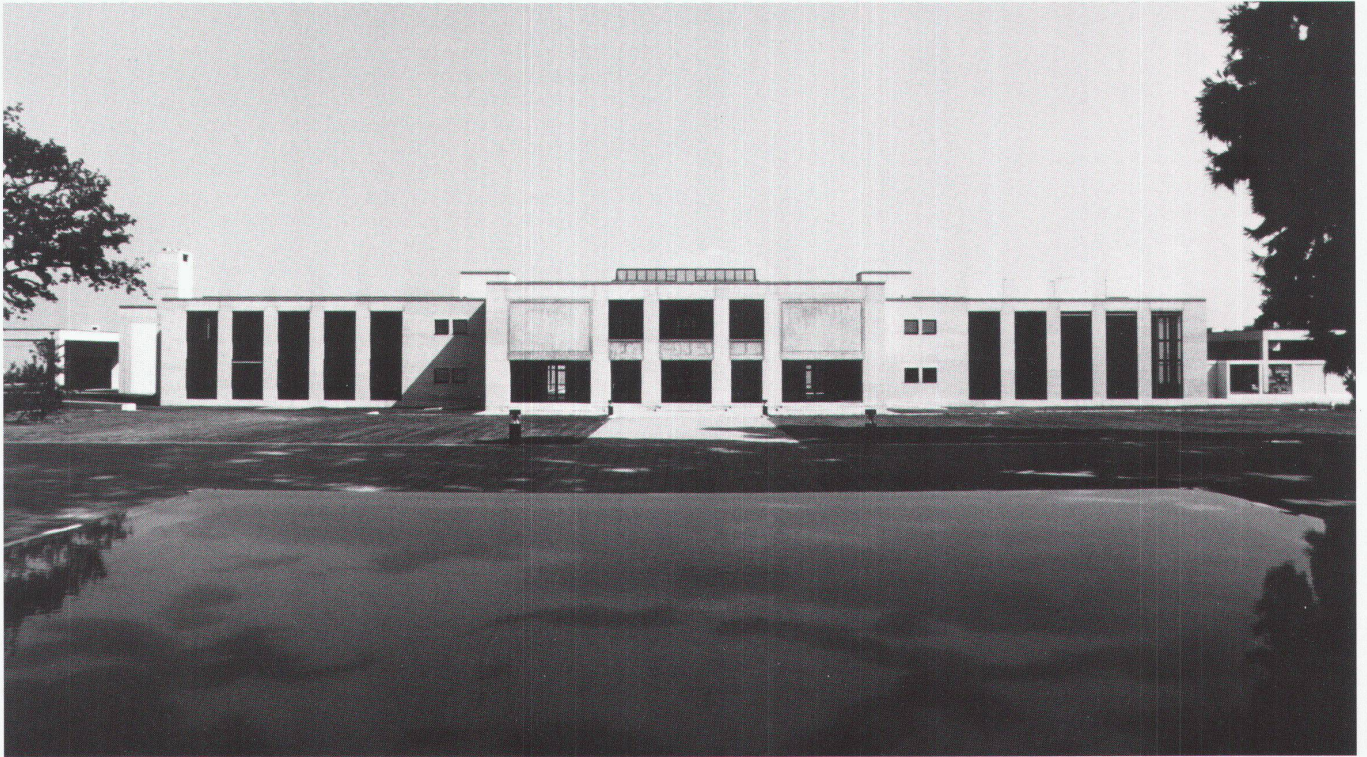
Das Beispiel der Schule von Tolochenaz entspricht diesem Modell. Betrachten wir nur schon den gesamten Baukörper: Das Gebäude löst sich in eine perfekt symmetrische U-Form auf, wobei an der Basis der Eingang, in der Mitte die Bibliothek und die Cafeteria und längs der Seitenarme die verschiedenen Unterrichtsräume und Übungslaboratorien liegen. Der Raum, der von diesem U umschlossen wird, ist ein symmetrischer Innenhof, in dessen Mitte der halbkreisförmige Baukörper mit Cafeteria und Bibliothek liegt, und dessen Längsachse durch eine Abfolge von Wasserbecken und Kanälen bestimmt wird. Alle in der Gesamtgestaltung vorhandenen Achsen, von jener des Eingangsbereiches über jene der Seitenarme bis zu jener des



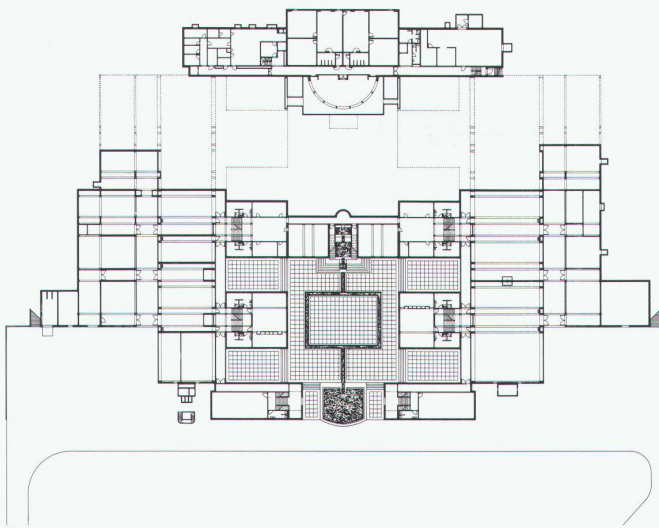
2

1 Ansicht vom zentralen Hof

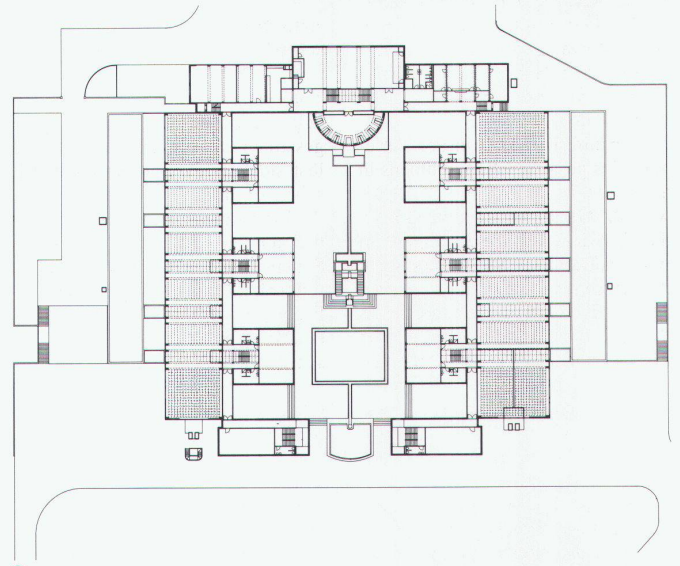
2 Nordfassade und Eingang



2

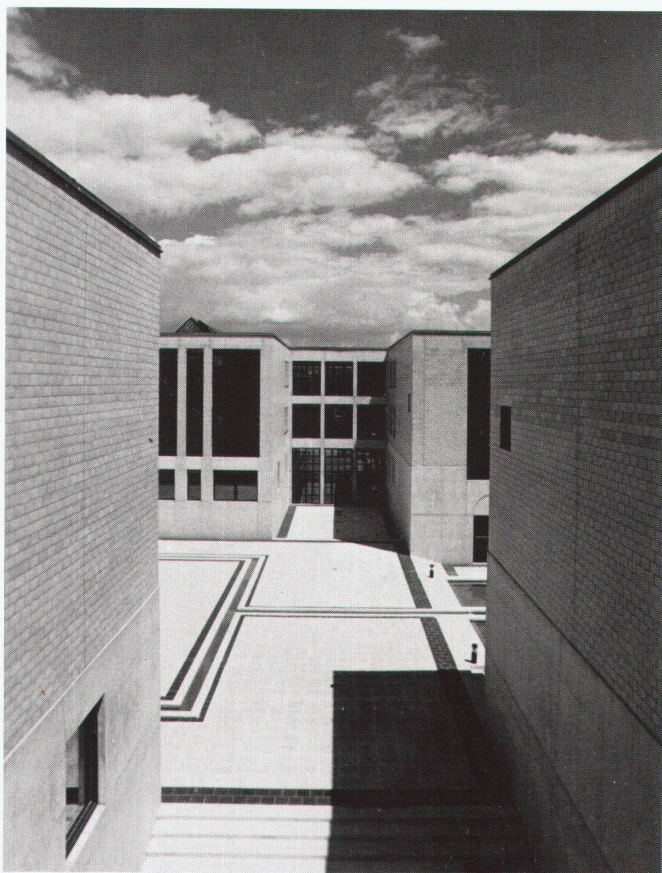


4

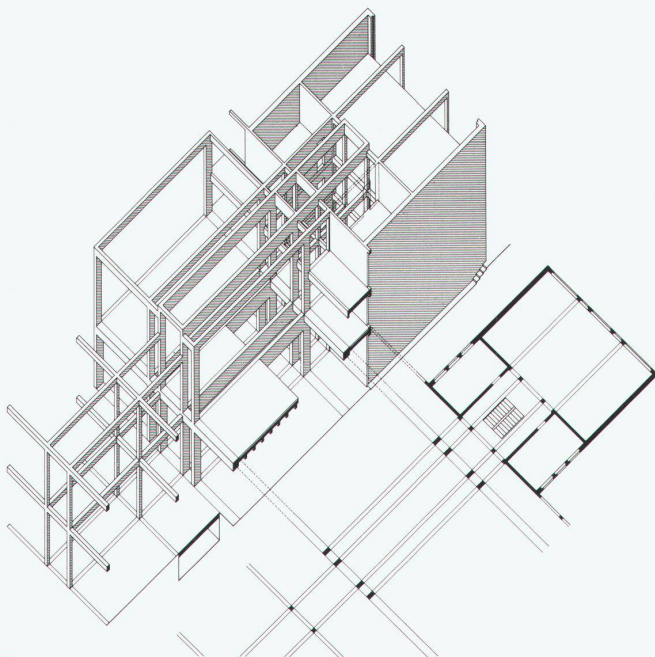


5

- 3 Erdgeschoss
- 4 Untergeschoss
- 5 Obergeschoss



6



7

Wasserspieles, schliessen sich also in idealer Weise im zentralen Raum des Innenhofes wieder zusammen, laufen demnach einem Zentrum entgegen, wo sie ein Moment der Ruhe und des Gleichgewichtes finden. Somit erlischt die Dynamik, die von den Achsen geschaffen wird, und kommt in diesem zentralen Raum zur Ruhe.

Dieser Gesamtorganisation wird kohärent mit der Gestaltung der einzelnen Baukörper begegnet: In dem Sinne nämlich, dass sich die U-Form aus der Anreihung verschiedener Baukörper ergibt, wobei jeder von ihnen eine genau umrissene Funktion übernimmt. In der Tat wird die Eingangsfront vom Hauptvolumen charakterisiert, welches die Kollektivräume beherbergt (die Eingangshalle, den inneren Vorraum, die Mensa, die Cafeteria, die Aula Magna, die Bibliothek), während die beiden Seitenarme durch je eine Gebäudereihe gebildet werden, in welchen die didaktischen Räume untergebracht sind. Diese wiederum werden vom langen, zentralen Korridor unterteilt, der nach innen, gegen den Hof zu, die Theorieräume anordnet, nach aussen die Übungssäle. Diese Unterrichtsräume sind mittels Passagen mit den Lager- und Materialräumlichkeiten verbunden, deren Baukörper die äusseren Seitenfassaden ergeben. Der Entwurfsprozess also, ausgehend von der Gesamtordnung der Komposition und diktiert vom Willen, jede Funktion durch einen klaren Baukörper auszuweisen, entspricht einer Lektion Kahns, für den die Architektur ein Gestaltungsakt ist, der sich im Zusammenspiel zwischen Behälter und Inhalt ausdrückt, zwischen Form und Funktion. Dabei ist jeder Behälter autonom innerhalb der gesamten Struktur, und jeder Entwurfsschritt ist konstant gegen ein ideales Zentrum hin gerichtet, sei das nun klar im Ganzen zu erkennen oder anhand der Wahl der Details der verschiedenen Baukörper Teile versteckt wahrnehmbar. Dieses Bestreben nach didaktischer Klarheit der Komposition wird dann auch auf anderen Ebenen des Projektes weiterverfolgt: speziell bei der Wahl der Baumaterialien und ihrer formalen Bearbeitung. Mit anderen Worten werden die einzelnen Baukörper oder architektonischen Räume mit verschiedenen Materialien erstellt, abhängig von ihrer Bedeutung innerhalb der Gesamtplanung: So stehen monolithisch erbaute Teile

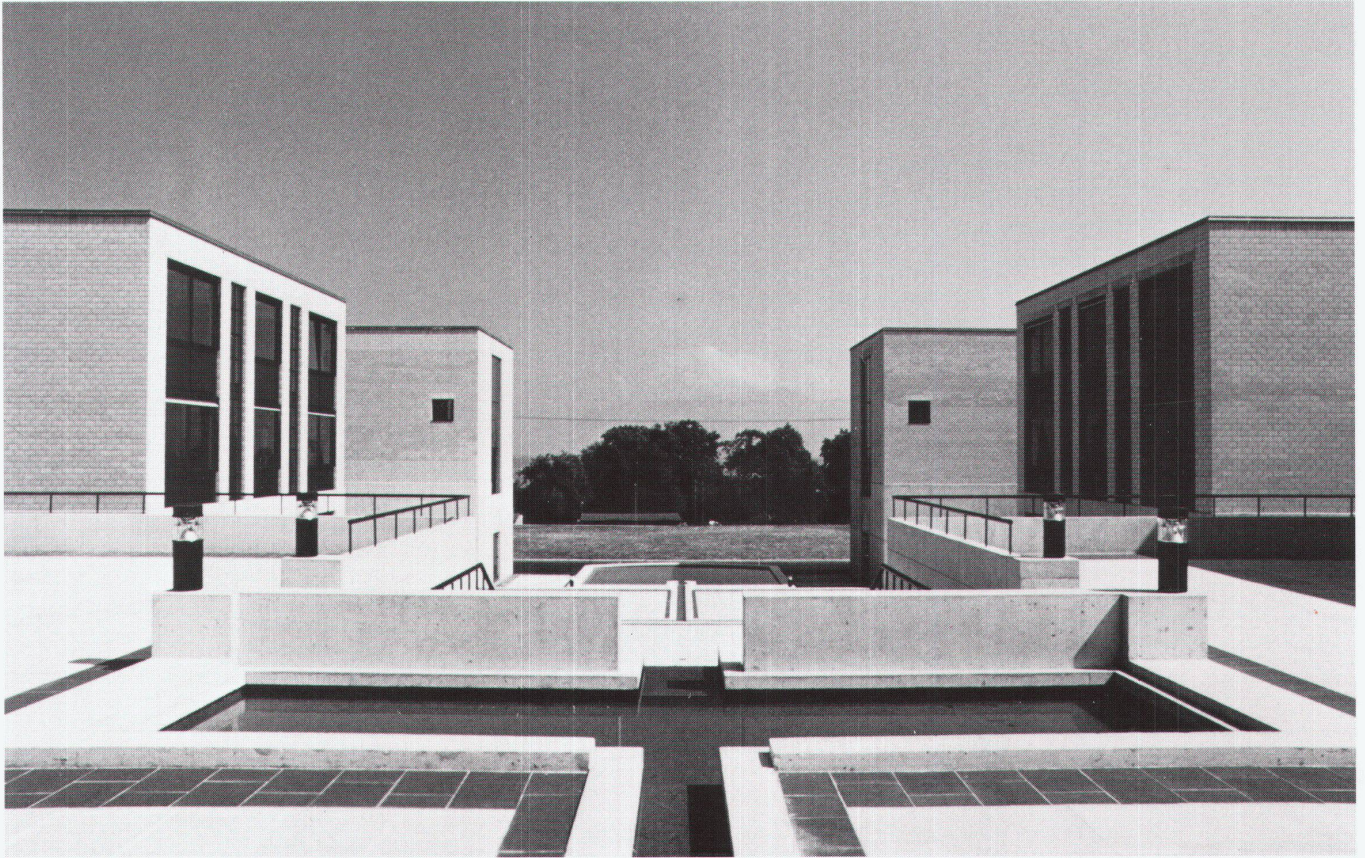
aus Sichtbeton solchen aus einem Stahlbetongerippe, das mit Backstein geschlossen wird, und anderen aus Stahlrahmen und Glasbetonfüllung gegenüber. Der Ablauf längs der Innenräume des Gebäudes ist also durch diesen Wechsel an Strukturen und Materialien gegliedert, der dazu beiträgt (wiederum um Klarheit zu schaffen), die verschiedenen Orte des Gebäudes und ihre Rolle innerhalb der architektonischen Gesamtkonzeption zu spezifizieren. Auch dies eine Lektion Kahns: «Projektieren heisst Formen nach einer Ordnung zusammensetzen.» Dieses Konzept unterstreichen die Architekten, indem sie bekräftigen, dass jede Wahl, die sie getroffen haben, dem Willen entspringt, «de renforcer la composition du plan».

Dieser Wille, mit Methoden zu arbeiten, die wir als didaktisch definiert haben, sowohl in der volumetrischen Gesamtkomposition wie in der Auswahl der Details bei den Baumaterialien, findet auch seinen Grund im funktionellen Thema. Es ist wichtig, dass in dieser Schule für zukünftige Bauarbeiter der Schüler die Elemente, aus denen sich die Architektur zusammensetzt, und ihre Beziehung zueinander, erkennt. Er sollte auch verstehen, wie man konstruiert, wie man die verschiedenen Baumaterialien entsprechend den formalen Zielen anwendet und wie die einzelnen Bauteile im Detail gelöst werden. Die Architektur als ihr eigenes Manifest also, eine intelligente Art, mit Architektur «Schule zu machen». Wiederum eine Wahl, die sich auf ein Zentrum richtet, diesmal durch den Schüler verkörpert.

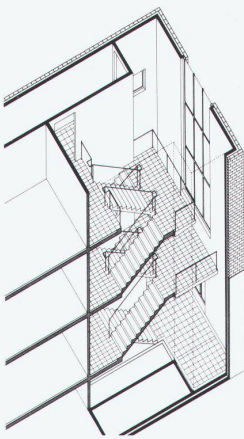
Paolo Fumagalli

6 Ansicht des Ostflügels vom Hof aus

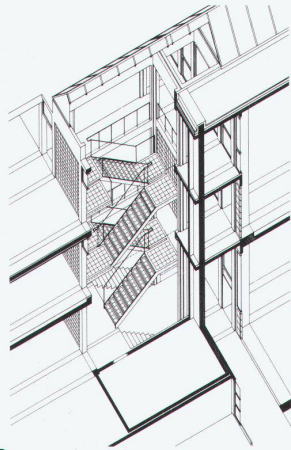
7 Axonometrie der Tragstruktur



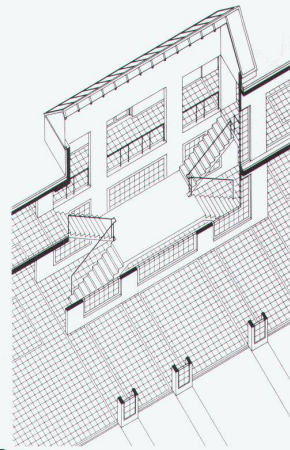
8



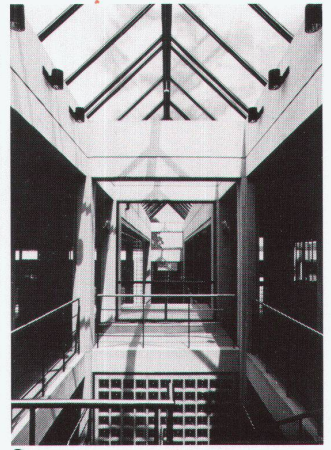
9



10



11



12

8
Oberer Teil des Hofes

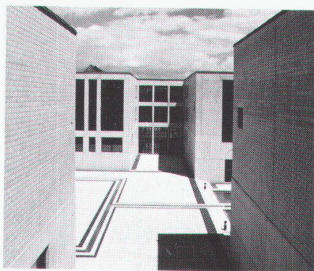
12
Oberlicht und Treppe zwischen Atelier
und Klassenzimmer

9-11
Axonometrien der verschiedenen Treppen

Au croisement des axes

Ecole de la construction de la Fédération Vaudoise des Entrepreneurs, Tolocheuz, 1988

Architectes: Patrick Mestelan et Bernard Gachet, Lausanne
Voir page 10



Le panorama de l'architecture contemporaine se caractérise par le pluralisme, c'est-à-dire par la coexistence de tendances formelles et culturelles diverses, chacune d'entre elles possédant ses propres valeurs et ses propres motivations. Dans le cadre de ce pluralisme, il est indéniable qu'une place particulière est réservée à une architecture qui se réfère à deux concepts précis: le premier concerne la rigueur géométrique de la composition architectonique dans laquelle une logique mathématique dicte non seulement l'organisation générale des volumes, mais aussi celle de chaque espace interne; le second concept s'exprime à travers la volonté de séparer, dans la composition, les différentes instances inhérentes au contenant et au contenu, processus qui se traduit par la décomposition du volume global en une juxtaposition d'éléments autonomes, et qui se répercute tant au niveau de la composition d'ensemble que dans la façon de donner forme aux volumes architectoniques, ou même dans les rapports fonctionnels internes. Il en résulte une architecture rigoureuse, dont la composition est parfaitement explicite, voire didactique, la lecture, facile; une architecture tendant fondamentalement vers l'équilibre, où les axes de composition (et, en particulier, celui de symétrie) sont bien marqués et où, souvent, la composition d'ensemble est empreinte d'une monumentalité voulue, afin de donner consistance et justification aux choix de base.

Une architecture dans laquelle, en somme, prévalent les valeurs statiques sur les valeurs dynamiques.

L'école de Tolocheuz est une illustration de ce modèle, comme le prouve l'ensemble des choix volumétriques: l'édifice est disposé en U, parfaitement symétrique, avec, à sa base, l'espace d'entrée, au centre, la bibliothèque et la cafétéria, et, le long des deux ailes, les diverses salles de cours et de travaux pratiques. L'espace intérieur délimité par ce U forme une cour symétrique avec, au centre, le volume semi-circulaire de la cafétéria et de la bibliothèque, cour traversée, dans son axe longitudinal, par un parcours d'eau. Les axes présents dans cette composition – de celui de l'entrée à ceux des deux ailes, en passant par celui du parcours d'eau – convergent vers l'espace central de la cour, c'est-à-dire vers un centre où ils retrouvent un temps de répit et d'équilibre. Ainsi la dynamique créée par les axes s'atténue-t-elle pour venir se conclure dans cet espace central.

A cette organisation d'ensemble fait écho, de manière cohérente, la composition de chacun des volumes: en effet, la forme générale en U résulte de l'agrégation de différents corps, à chacun desquels est assignée une fonction précise. Si, en fait, la façade d'entrée est marquée par le volume principal où se trouvent les espaces collectifs (le portique, le hall d'entrée, le réfectoire, la cafétéria, l'amphithéâtre, la bibliothèque), les deux ailes de l'édifice se caractérisent par une série de corps architectoniques qui se juxtaposent et qui sont réservés à l'enseignement. Ces espaces sont, à leur tour, organisés le long d'un couloir central, les salles de cours donnant vers l'intérieur, c'est-à-dire vers la cour, les salles de travaux pratiques donnant vers l'extérieur. De plus, grâce à des passerelles, ces salles sont reliées aux espaces servant d'entrepôts, dont les volumes forment les façades externes latérales. Ainsi, générée par l'ordre d'ensemble de la composition et dictée par la volonté de distinguer chaque fonction dans un volume précis, la conception du projet se réfère à la leçon de Kahn pour qui l'architecture est un fait composite, dont l'articulation est définie par l'interdépendance entre contenant et contenu, entre forme et fonction; où chaque contenant apparaît comme autonome à l'inté-

rieur de la structure globale, où toute démarche touchant au projet tend constamment vers un centre idéal, que celui-ci soit exprimé clairement dans l'ensemble, ou caché dans le choix de détails concernant chaque partie de la volumétrie.

Cette recherche de clarté didactique dans la composition est aussi menée de manière cohérente à tous les autres niveaux du projet: en particulier, dans le choix des matériaux de construction et dans leur utilisation formelle. En d'autres termes, chacun des volumes ou espaces architectoniques est réalisé avec des matériaux différents en fonction de leur signification à l'intérieur de la conception globale. Ainsi des parties monolithiques de la construction en béton brut se retrouvent-elles côte à côte avec d'autres parties dont l'ossature en béton est complétée par des briques, ou d'autres parties encore où l'ossature en acier est complétée par du vitro-ciment. Le parcours, le long des espaces internes du bâtiment, est, par ce fait, rythmé par ces changements qui interviennent dans la structure et dans les matériaux, changements qui contribuent (toujours avec cette volonté de clarté) à rendre spécifiques les divers lieux de l'édifice ainsi que leur rôle à l'intérieur de la conception architectonique globale. C'est à nouveau la leçon de Kahn: «la composition, c'est la mise en ordre des formes»; un concept que les architectes soulignent lorsqu'ils affirment que tout choix est dû à la volonté de «renforcer la composition du plan».

Cette volonté de travailler avec des méthodes que nous avons qualifiées de didactiques, que ce soit dans la composition volumétrique globale ou dans le choix de détail des matériaux de construction, est due aussi au thème fonctionnel. Dans cette école, destinée aux futurs ouvriers du bâtiment, il s'avère important que l'élève comprenne les éléments qui composent l'architecture et leur inter-relation. Il est nécessaire aussi qu'il comprenne comment on construit, comment on emploie les différents matériaux en fonction des objectifs formels et comment on résout dans le détail chacun des éléments de la construction. L'architecture donc qui s'explique d'elle-même: une manière de «faire école» avec l'architecture; un choix, de nouveau, tourné vers le centre, cette fois-ci représenté par l'élève.

Paolo Fumagalli

Dieter Hoffmann-Axthelm

L'architecture en tant que mémoire

Voir page 28



Il s'agit d'une nouvelle tâche à remplir. L'orgie de citations du postmoderne n'était qu'une première réponse temporaire et plutôt malheureuse à cette nouvelle exigence demandée à l'architecture – malheureuse en ce sens que le regard sur le passé, nécessaire à toute mémoire historique, fut recouvert jusqu'à être méconnaissable et même inversé en une régression de l'architecture elle-même, une rechute du projet vers les formes apparemment pures de sa propre enfance.

La nouvelle exigence imposée aux architectes n'est pas exactement identique à une réflexion de l'architecture sur l'histoire de ses formes, même si elle ne l'exclut pas. Prétendre que l'intérêt de la société pour une architecture reconnaissable, lisible, soit un intérêt pour le code traditionnel de l'architecture historique est une méprise due aux architectes. L'histoire de l'architecture n'est pas ressentie comme absente, par le fait même que jusqu'à présent, elle existe en quantité suffisante. Ce que chacune des opinions publiques réclame de l'architecture et ce que sont ses possibilités sociales correspondantes apparaît seulement à plus long terme. Il en va de la nouvelle prestation d'une architecture portant la mémoire historique de la société: l'architecture en tant qu'instrument de souvenir.

Pour cela, il existe des raisons et possibilités de portée suffisante ayant deux aspects: d'une part un nouveau rapport entre la société et l'histoire et d'autre part, une réorganisation du travail de projet lui-même. Les mobiles de la société vont de soi: Les conditions de vie ont été modernisées à un degré tel qu'elles